

## DIE QUELLEN DER PLUTARCHISCHEN LEBENSBECHREIBUNG DES MARCELLUS

Über die Quellen des plutarchischen Marcellus hat zuerst methodisch gehandelt H. Peter, Die Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer, 1865, S. 74—80. Er geht von den namentlichen Zitaten aus, die sich in dieser Biographie zahlreich finden. Dreimal beruft sich Plutarch auf Livius (c. 11 = XXII 26; 24 = XXVII 2; 30 = XXVII 28, 1); dazu kommt noch eine Stelle der *σύγκρισις* (31), wo Plutarch im allgemeinen als Zeugen für Siege des Marcellus über Hannibal Livius, Augustus, Nepos und Juba anführt. Viermal nennt er Poseidonios als seinen Gewährsmann (c. 1 für die Bedeutung des Namens Marcellus = *Ἀργήιος*; 9 für den Ehrennamen des Fabius als Schild, des Marcellus als Schwert der Römer<sup>1)</sup>; 20 für die Erzählung von der Behandlung der Stadt Engyion durch Marcellus; 30 für ein Epigramm auf einer Statue des Marcellus in Lindos), zweimal nennt er Augustus (c. 30 für die Übergabe der Totenurne an den Sohn; *σύγκρ.* 31 s. o.), ebenso oft Nepos (c. 30 über die Zerstreuung der Gebeine des Marcellus durch Numider, die die Totenurne erbeuten; *σύγκρ.* 31 s. o.), je einmal auf Valerius Maximus (c. 30 = V 1 ext. 6, nicht aus Liv.), Polybios (*σύγκρ.* 31: Hannibal in Italien unbesiegt) und Juba (ibid. Siege des Marcellus über Hannibal). Mit Recht schliesst Peter aus der Ungenauigkeit der Zitate in c. 30 und 31, dass Plutarch die hier genannten Schriftsteller nicht alle selbst eingesehen hat, sondern ihre Kenntniss vermittelt ist. Damit scheiden also Nepos, Augustus, Valerius Maximus als Quellschriftsteller Plutarchs aus. Auch Juba kommt für die eigentliche Darstellung Plutarchs nicht in Frage, da er keine römische Geschichte geschrieben hat, die so ausführlich gewesen sein könnte, als es die plutarchische Erzählung ist (vgl. F. Jacoby RE. IX 2393).

Auch Poseidonios kann nach Peter (S. 77) nicht Hauptquelle sein. Hingegen nimmt er unmittelbare Benutzung des

<sup>1)</sup> Auf diese Stelle verweist Plut. Fab. 19, 4.

Polybios und Livius an. Daneben sei noch ein anderer Geschichtsschreiber benutzt, in dem vielleicht derselbe zu erkennen sei, dem Plutarch in der Lebensbeschreibung des Fabius Maximus seinen Stoff verdankte, nach Peters Ansicht Coelius Antipater. In dieser Analyse ist Richtiges und Falsches vermischt, wie sich später ergeben wird. Doch überwiegt jenes.

W. Soltau, *De fontibus Plutarchi in secundo bello Punico enarrando* 1870 hat die Quellen von Plutarchs Marcellus und Fabius Maximus festzustellen gesucht. Die Untersuchung ist aber, besonders für die erste Vita, so flüchtig geführt, dass in der Arbeit keine Fortschritte erzielt werden konnten. Soltau will als Hauptquellen folgende Schriftsteller erweisen: dem Coelius werde die Schilderung der Ereignisse vor dem zweiten punischen Krieg verdankt<sup>1)</sup>, dann sei Jubas Römische Geschichte benutzt, aus der auch das livianische Gut stammen soll, sowie Polybios. Ausserdem seien für Einzelheiten die *Ἐπιτομή* Jubas, Poseidonios und eine Schrift über Archimedes herangezogen. Was sich etwa an vereinzelt richtigen Bemerkungen in der Schrift findet, wird an seiner Stelle erwähnt werden.

H. Hesselbarth, *Historisch-kritische Untersuchungen zur dritten Dekade des Livius* 1889, 553 ff., glaubt für die Darstellung der italischen Ereignisse (Marc. 9—13. 21 ff.) Livius als Hauptquelle annehmen zu müssen. Doch gesteht er daneben noch die 'Benutzung desselben Lügenannalisten (Antias) zu, dem Livius auch gefolgt' sei (S. 535.) Freilich ist die Untersuchung Hesselbarths im einzelnen unzulänglich, weil er nicht genau interpretiert und namentlich die Hauptfrage gar nicht aufwirft, ob die namentlichen Zitate im Einklang mit ihrer Umgebung oder im Gegensatz dazu stehen.

Dagegen hat P. Schübeler, *De Syracusarum oppugnatione quaestiones criticae* (Progr. Geestemünde 1910) für die c. 13—19 die Quellenfrage glücklich behandelt und in der Hauptsache befriedigend erledigt<sup>2)</sup>. U. Kahrstedt, *Geschichte der*

<sup>1)</sup> Wir wissen jetzt, dass Coelius Antipater nur den zweiten punischen Krieg behandelt hat. Soltau nahm, wie auch W. Sieglin (Jahrb. Suppl. XI 1880, 1 ff.), noch zwei verschiedene Werke des Coelius an: *Bellum Punicum* und *Historiae*.

<sup>2)</sup> M. Buchholz, *Quibus auctoribus Plutarchus in vitis Fabii Maximi et Marcelli usus sit*. Greifswald 1865, 36 ff. führt auch dieses Stück auf Fabius Pictor zurück, den er als Quelle der Biographie des Marcellus ansieht. Dass diese Meinung nicht richtig ist, wird sich bei unserer Untersuchung ergeben.

Karthager III 1913 hat in gelegentlichen Bemerkungen in dem Abschnitt über unsere Quellen zum zweiten punischen Kriege (S. 140—362) auch die Quellenverhältnisse des plutarchischen Marcellus berührt; er nimmt fast ausschliesslich Benutzung des Livius an, selbst für die Erzählung von der Belagerung von Syrakus. Da er aber nur einzelne Stücke vergleicht, nirgends den zusammenhängenden Text, verfehlt er besonders die richtige Beurteilung der namentlichen Zitate aus Livius. Auch macht er sich die Erledigung der Abweichungen und Überschüsse bei Plutarch zu leicht.

Neuerdings hat dann M. Mühl, Poseidonios und der plutarchische Marcellus (Klass.-philol. Studien, veröff. von F. Jacoby IV 1925) den Nachweis zu führen gesucht, dass eine Handschrift des Poseidonios über Marcellus die Hauptquelle der plutarchischen Biographie bilde.

Anscheinend ohne diese Arbeit zu kennen, hat R. Zimmermann (Rhein. Mus. LXXIX 1930, 55—64) für einen Teil der Marcellusbiographie die Quellenfrage behandelt. Mit Recht weist er Soltaus Annahme (a. a. O. S. 43) ab, dass Coelius die Quelle Plutarchs für c. 2—7 sei, was heute überhaupt nicht mehr in Frage kommen kann. Er sieht in Livius die Vorlage Plutarchs für folgende Stücke der Vita: 3—7, 3. 9—12. 24—29 und meint, dass Plutarch 'die Vita Marcelli frei aus dem Gedächtnis niedergeschrieben habe'. Dadurch glaubt er, gewisse Abweichungen Plutarchs von Livius erklären zu können. So einfach ist die Untersuchung aber nicht zu erledigen, wie wir bei eingehender Vergleichung der erhaltenen Stücke des Livius mit den entsprechenden Teilen der Marcellusbiographie sehen werden.

Die Ansichten weichen also stark voneinander ab, und man könnte bei ihrer bunten Fülle fast daran verzweifeln, dass die Quellenfrage mit einiger Sicherheit zu lösen wäre. Aber ich sehe die Mannigfaltigkeit der vielen vorgetragenen Ansichten als ein Zeichen dafür an, dass die Untersuchung bisher nicht einwandfrei geführt worden ist. Dass die namentlichen Zitate die Quellenuntersuchung wesentlich erleichtern, braucht nicht betont zu werden. Aber meist wird bei ihrer Verwertung eine Grundregel der Untersuchung nicht beachtet, nämlich die, dass man immer fragen muss, warum im einzelnen Falle der Name genannt ist. Meistens ist seine Anführung nicht ein Zeichen des Vertrauens, oft eher im Gegenteil ein

Zeichen des Misstrauens. Besonders wird der Name genannt, wenn abweichende Fassungen eingefügt werden. Da bezeichnet der Schriftsteller nicht selten auch diejenige Quelle mit Namen, deren Führung er sich in erster Linie anvertraut hat. Man muss also stets fragen, wie der mit Namen genannte Schriftsteller zur Erzählung selbst steht. Diese grundlegende Forderung ist namentlich in den jüngsten Untersuchungen über unsre Frage vollkommen vernachlässigt. Auch haben ihre Verfasser nicht die Nebenüberlieferung durchweg verglichen, sondern sich hier auf Stichproben beschränkt.

Von einer Sonderschrift des Poseidonios über Marcellus haben wir überhaupt keine Nachricht, und die Vermutung, dass sie dem Konsul des Jahres 51 M. Marcellus gewidmet war, setzt sich über die Bedenken einfach hinweg, die die Angabe des Suidas *ἤλθε δὲ καὶ εἰς Ῥώμην ἐπὶ Μάρκου Μαρκέλλου* verdächtig machen. Dass Poseidonios 'zu den Marcellern nähere Beziehungen hatte', schliesst F. Jacoby, F.Gr.Hist. II B 1926, 154 irrig aus den frg. 41—44, d. h. den Erwähnungen des Schriftstellers in der plutarchischen Biographie des Marcellus<sup>1)</sup>. Denn diese Bruchstücke beschäftigen sich alle mit dem einen Marcellus, dessen Leben Plutarch darstellt. S. 189 äussert er die Vermutung, dass die Erwähnung des Marcellus einem Exkurs des Geschichtswerkes zuzuschreiben sei.

Auch aus dem Inhalt der mit Namensnennung angeführten Stücke lässt sich nichts hierüber hinaus erschliessen. Plutarch hat sich aus einer Behandlung römischer Namen bei Poseidonios einiges notiert (übertreibend A. Bauer, Philol. XLVII N. F. I 1889, 242—253; vgl. F. Jacoby a. a. O. S. 194). Dass im 1. Cap. der plutarchischen Vita mehr als die Deutung des Namens Marcellus = *Ἀρχήσιος* auf Poseidonios zurückzuführen sei, ist durch nichts angedeutet. Auch die Erwähnung des Ehrennamen des Marcellus und Fabius als Schwert und Schild Roms, die Plutarch Fab. Max. 19 in ausführlicherer Form wiederholt, deutet eher auf eine Lesefrucht hin, wie sie Plutarch einzustreuen liebt, ist jedenfalls mit ihrer Umgebung nicht enger verbunden, ebensowenig wie in der Fabiusvita.

Bei welcher Gelegenheit Poseidonios das Epigramm angeführt hat, das auf einer im Athenatempel von Lindos befindlichen Statue des Marcellus stand (c. 30), lässt sich nicht feststellen. Seine Mitteilung ist verbunden mit Angaben über

<sup>1)</sup> Ähnlich schon C. Müller HGF. III 252.

andre Widmungen für Marcellus in Katane, Syrakus, Samothrake, aber nur für die lindische Weihung beruft sich Plutarch auf Poseidonios. Also stammen die übrigen Angaben nicht aus ihm. Im Epigramm selbst heisst es:

*ἑπτὰκι τὰν ὑπάταν ἀρχὰν ἐν Ἀργεῖ φυλάξας.*

Bei diesen 7 Konsulaten soll, wie bei Plutarch steht, neben den 5 Konsulaten auch die *ἀνθύπατος ἀρχή, ἣν δις ἤρξε* mitgezählt sein. Man wird sich schwer entschliessen können, diese Angabe dem Poseidonios zuzutrauen. Denn neben den 5 Konsulaten (222, 215, 214, 210, 208) müssten doch mindestens 4 Prokonsulatsjahre gezählt werden. Weder der Verfasser noch der Ausleger des Epigramms hatte also vom Leben des Marcellus nähere Kenntnis.

Es bleibt noch die in c. 20 erzählte Geschichte von Engyion, von der Mühls Beweisführung eigentlich ausgeht. Als Beweis dafür, dass Marcellus der erste Römer gewesen sei, der die Griechen gerecht behandelt habe, wird eine Geschichte anstatt vieler erzählt: Als die Bewohner der Stadt Engyion in Sicilien zu den Karthagern neigen, rettet sich der Römerfreund Nikias dadurch, dass er einen Krankheitsanfall heuchelt und, weil niemand ihn zu berühren wagt, aus der Stadt entflieht. Auch seine Frau entkommt mit ihren Kindern durch List. Nikias rettet sich zu Marcellus nach Syrakus. Als dieser die Stadt bestrafen will, verwendet sich Nikias für sie. Er erreicht, dass sie verschont wird, und wird von Marcellus beschenkt. *ταῦτα μὲν οὖν Ποσειδάμιος ὁ φιλόσοφος ἰστόρησε.* Poseidonios ist unser einziger Gewährsmann für dieses Vorkommnis. Weder bei Polybios bieten die Bruchstücke uns etwas derart, noch erwähnt es Livius, der die sizilischen Ereignisse während des 2. punischen Krieges nach Polybios berichtet. Die Geschichte ist nach dem Abschluss der sizilischen Erlebnisse des Marcellus als Anhang geboten. Schon dieser Umstand sondert sie von der vorhergehenden Erzählung ab. Aus dem Zitat ergibt sich auch mit Sicherheit, dass das folgende (21) *τὸν δὲ Μάρκελλον ἀνακαλουμένων τῶν Ῥωμαίων κτλ.* nicht aus Poseidonios stammt. Auch die Einleitung der Geschichte von Engyion, die im Eingang des c. 20 steht, ist nicht aus Poseidonios abzuleiten, sondern hängt mit der übrigen Erzählung Plutarchs zusammen. Das betont richtig Kahrstedt 1913, 273. Damit erledigen sich aber die Schlüsse, die Mühl aus der Geschichte zieht. Auch seine Annahme, dass sie eine wörtliche

Wiedergabe aus Poseidonios sei, ist haltlos. Nur soviel kann man sagen, dass vielleicht der Stil des Poseidonios in der plutarchischen Erzählung durchfährt. Plutarch hat also diese Geschichte bei Poseidonios gelesen und verwendet sie nun an passender Stelle. Wo sie bei Poseidonios selbst gestanden hat, lässt sich nicht bestimmen. Die Vermutung liegt nahe, dass er von dem Verhalten des Marcellus gegenüber den Griechen in einer Einleitung zum sizilischen Sklavenkrieg gesprochen habe, wo er die inneren Ursachen des Aufruhrs zu erfassen suchte. Aber auch andere Möglichkeiten sind denkbar, bei denen Poseidonios im allgemeinen über die Beziehungen der Römer zu den Griechen sprechen konnte. Jacoby nimmt nach L. Heerens Vorgang mit gutem Grunde an, dass Poseidonios im Eingange seines Geschichtswerkes über römisches Wesen gehandelt habe. In diesem Zusammenhange liesse sich jene Geschichte auch unterbringen. Woher Poseidonios sie kannte, darüber lässt sich nicht einmal eine Vermutung aussprechen.

Ist damit der Mühlschen Ansicht der Boden entzogen<sup>1)</sup>, so müssen wir nun versuchen, durch genaue Vergleichung der sonstigen Überlieferung über Marcellus die Quellen Plutarchs zu erschliessen. Abgesehen von Lesefrüchten, wie sie Plutarch in reichem Masse zur Verfügung standen, lassen sich in der Lebensbeschreibung deutlich drei Abschnitte unterscheiden:

A 1—8 Marcellus vor dem 2. punischen Kriege.

B 12—19 Krieg in Sizilien.

C 9—11. 21—29 Krieg in Italien.

Für den ersten Abschnitt können wir namentlich die Reste der livianischen Erzählung vom Gallierkrieg 223—222 heranziehen, womit natürlich der Bericht des Polybios (II 33—34) zu vergleichen ist. Es ist anerkannt, dass dieser infolge seiner Beziehungen zu den Scipionen nicht als unparteiischer Zeuge gelten kann.

Für c. 2 (Tapferkeit im 1. punischen Kriege und Ädilität; über das Augurenamt Cic. Div. II 77; dass die Kenntnis aus jungannalistischer Überlieferung stammt, lehrt Liv. XXVII 36, 3) haben wir nur wenig Vergleichsmaterial. Für die Ädilität bietet Val. Max. VI 1, 7 ein Zeugnis, dass der Skandal des C. Scantianus Capitolinus in der annalistischen Überlieferung

<sup>1)</sup> Richtig hatte schon Peter über die Poseidonioszitate geurteilt (S. 77), während er sonst bei seiner Behandlung der Quellenfrage in dieser Biographie an der Oberfläche bleibt.

berichtet war. Natürlich können wir nicht sagen, ob Livius oder ein früherer Annalist Quelle des Valerius ist. Dass Plutarch nicht diesem seine Kenntnis verdankt, beweist Peter 1865, 75, Anm. 1<sup>1)</sup>.

c. 3—8 liegt eine zusammenhängende Darstellung der Gallierkämpfe der Jahre 223 und 222 zugrunde. Davon hat die Erzählung vom Jahre 223 mit Marcellus gar nichts zu tun. Das ist wichtig; denn deshalb ist es ausgeschlossen, dass Plutarch eine Sonderschrift über Marcellus verwertet habe. In c. 3 wird auf die allgemeine Übersicht der römischen Streitkräfte hingewiesen, die der Senat im Jahre 225 hatte aufstellen lassen, und die durch Fabius Pictor in die geschichtliche Literatur eingeführt war (Polyb. II 24; Liv. per. 20; Oros. IV 13, 6; Eutr. III 5; dass bei Livius Fabius zitiert war, folgt aus Eutrops Worten: *traditumque est a Fabio historico qui ei bello interfuit, DCCC milia hominum parata ad id bellum fuisse*; dasselbe bei Oros. I. 1.). Wenn Plutarch annimmt, dass die gesamten Streitkräfte aufgeboden seien — so muss man doch wohl seine Worte deuten: *μυριάδες γὰρ ἐν ὅπλοις ἅμα τοσαῦται Ῥωμαίων οὔτε πρότερον οὔτε ὕστερον γενέσθαι λέγονται* —, so liegt augenscheinlich ein Missverständnis vor. Doch darf man daraus schliessen, dass seine Vorlage auch das Jahr 225 umfasste, wie das ja bei einer geschichtlichen Darstellung selbstverständlich ist. Dadurch ist c. 3 eng mit dem folgenden verbunden. Dass das Menschenopfer des Gallier- und Griechenpaares auf dem Forum Boarium, von dem das Ende des Kapitels handelt, bei Livius erzählt war, lehrt Orosius (IV 13, 3). Aus der Stellung der Angabe bei Orosius folgt, dass der Vorfall richtig unter dem Konsulate des Fabius (vgl. Dion frg. 47 *ἐπὶ Φαβίου . . . Μαξίμου Βεροκόσσου*) berichtet war. Plutarch (c. 3 fin.) setzt sie in die Zeit *πολέμου συμπεσόντος*, hatte also eine Vorlage, in der der gesamte Gallierkrieg erzählt war, nicht nur Marcellus' Taten.

Mit c. 4 beginnt die Erzählung vom Gallierkrieg des Flaminus (223), die durch die Nennung der Konsuln zeitlich genau bestimmt ist. Einleitend werden die Wunderzeichen

<sup>1)</sup> Ähnlich ist bei Liv. XXII 26, 2 (nach Antias) über die vorangehende Laufbahn des C. Terentius Varro gehandelt. Vg. auch das von C. Cichorius, Römische Studien 1922, 110 auf Marcellus bezogene Elogium CIL VIII 12 538.

angegeben, für die wir Oros. IV 13, 12 und Zon. VIII 20, 4 vergleichen können:

Plutarch:	Orosius:	Zonaras:
ὠφθῆ μὲν αἵματι ῥέων ὁ δὲ διὰ τῆς Πι- κηρίδος χώρας <sup>1)</sup> ποταμός, ἐλέχθη δὲ τρεῖς σελήνας φανῆναι περὶ πόλιν Ἀρίμνον.	<i>in Piceno flumen sanguine effluxit et apud Tuscos caelum ardere visum est et Arimini nocte multa lucem claram obful- sisse, ac tres lunas distantibus caeli re- gionibus exortas ap- paruisse.</i>	ποταμός γὰρ ἐν τῷ Πι- κηρῷ αἱματώδης ἐρρῶν κὰν τῇ Τυρρηίδι καί- εσθαι τοῦ οὐρανοῦ πολὺ ἔδοξε καὶ ἐν τῷ Ἀριμίμφ φῶς νύκτωρ ἡμέρα προσ- εοικὸς ἔλαμψε καὶ πολλα- χόθε τῆς Ἰταλίας τρεῖς σελήναι νυκτὸς ἐφαντάσ- θησαν, κὰν τῇ ἀγορᾷ γῆψ ἐφ' ἡμέρας πλείονας ἐνιδρῶθη.

Dass bei Plutarch in letzter Linie dasselbe Material vorliegt, was auch bei Orosius und Zonaras die Grundlage bildet, ist klar. Die Abweichungen Plutarchs sind durch seine Nachlässigkeit in der kürzenden Wiedergabe seiner Quelle zu erklären. Allerdings lässt sich hier nicht entscheiden, ob er aus Livius oder aus seiner Vorlage (wohl Antias) schöpft, weil wir hier die Beziehungen Dions (bzw. des Zonaras) zu den der dritten Dekade unmittelbar vorausgehenden Büchern nicht untersuchen können. Da Dion, wie die eingehende Untersuchung der Abschnitte über den zweiten punischen Krieg lehrt, neben Coelius nicht Livius, sondern dessen Quelle, Antias, herangezogen hat, ist es wahrscheinlich, dass er auch vorher diesem folgt. Indessen, da wir nicht Livius selbst, sondern nur den dürftigen Auszug des Orosius vergleichen können, muss die Frage hier offen bleiben. Plutarch hat das erste und das letzte Wunderzeichen, das bei Orosius erwähnt wird, ausgehoben, dabei das letzte irrig nach Ariminum verlegt, eine Nachlässigkeit, die bei Plutarch nicht auffällt. Sollte die nicht ganz eindeutige Fassung des Orosius annähernd den Wortlaut des Livius wiedergeben, so müsste man wohl Benutzung des Livius bei Plutarch, des Antias bei Dion annehmen. Aber eine Entscheidung ist nicht zu erzwingen.

<sup>1)</sup> *Κύπρας* vermutet N. Madvig, *Adversaria critica* I 1873, 139. Es ist selten möglich, die Unrichtigkeit einer Konjekture so sicher zu erweisen wie hier, wo die von Madvig vernachlässigte Nebenüberlieferung vom Namen des Flusses nichts weiss.

An die Wunderzeichen ist die weitere zusammenhängende Erzählung angeschlossen. Dass Flaminius dem Senat zum Trotz triumphiert, ergibt sich aus Flor. I 20, 4 *de torquibus eorum* (sc. Gallorum) *aureum tropaeum Iovi Flaminius erexit*. Für die Abdankung der Priester, von der am Ende von c. 5 gehandelt ist, haben wir Val. Max. I 1, 4, 5 und Plin. Nat. hist. VIII 223 zu vergleichen. Bei Valerius Maximus sind verschiedene Vorkommnisse ähnlicher Art zusammengestellt, von denen bei Plutarch zwei *περὶ τῶν αὐτῶν ἐκείνων χρόνων* angesetzt werden. Das ist begreiflich, da bereits die Exempla die Einzelereignisse zu sachlich verbundenen Gruppen zusammengefasst haben. Schwierigkeiten macht es, dass Plutarch den Diktator, der Flaminius zu seinem *magister equitum* machen wollte, Minucius nennt, während er bei Valerius Maximus Fabius Maximus heisst. Bedenkt man, welchen Weg bei beiden Schriftstellern die Notiz durchlaufen hat — bei Plutarch stammt sie unmittelbar aus einem Geschichtswerk, zwischen Valerius und der Urquelle haben wir die Exempla anzusetzen (vgl. Hermes XLIV 1909, 198) —, so wird man eher an eine Flüchtigkeit auf diesem Wege glauben als bei Plutarch, wo F. Münzer, RE. XV 1940 den Fehler sucht. Auch ist es ja innerlich unwahrscheinlich, dass Fabius Maximus sich gerade seinen politischen Gegner zum Reiterführer ausgesucht haben sollte. Auch deshalb ist es also wahrscheinlicher, dass in der Exempla-literatur, wo die Notiz aus dem Zusammenhang herausgerissen war, einfach der Name des berühmtesten Diktators jener Zeit eingesetzt ist.

Dass bei Plin. Nat. hist. VIII 223 *soricum occentu dirimi auspicia annales refertos habemus* mit der Überlieferung über Flaminius' Reiterführeramts zusammenhängt, ist wahrscheinlich. So weit hat F. Münzer, Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius 1897, 229 recht. Aber seine Ansetzung des Vorfalles ins Jahr 217 ist irrig, und die Zurückführung der Angabe auf Coelius ist unmöglich, schon weil bei diesem nirgends Prodigiengangaben nachweisbar sind<sup>1)</sup>. Dass Plutarch aus einer lateinischen Quelle schöpft, ergibt sich aus den Worten *τριμὸς μῦθος, ὃν σόρικα καλοῦσιν*; dieselbe Bezeichnung haben Valerius und Plinius. Da dieser den Livius nicht benutzt hat, sondern seine annalistischen Notizen, vielfach durch Vermittlung Varros, wie Münzer nachgewiesen hat, den Quellen

<sup>1)</sup> Die Ausnahme Liv. XXII 3, 11 ist besonderer Art.

des Livius verdankt, können wir auch hier keine Entscheidung fällen, ob Livius oder seine Quelle, Antias, bei Plutarch benutzt ist.

Freilich muss hier mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass Plutarch seine Weisheit der vorvalerianischen Exempla-sammlung verdankt. Dann müsste angenommen werden, dass dort die Zeitangaben genau beigefügt waren, während sie bei Valerius weggelassen sind. Sehr wahrscheinlich ist mir das nicht. Dass Plutarch aus Valerius Maximus selbst schöpfe, was W. Soltau l. l. p. 80 für möglich hält, ist ausgeschlossen, weil bei diesem die Zeitbestimmung fehlt.

Nun endlich kommt die geschichtliche Erzählung mit c. 6 zum Konsulatsjahr des Marcellus (222). Die irrige Darstellung, dass Marcellus von den Interreges gewählt wird und dann sich seinen Mitkonsul selbst ernennt, darf auf Rechnung Plutarchs gesetzt werden, der ja auch sonst geringe Kenntnisse des römischen Staatsrechts verrät. Parallelen mit den Resten der livianischen Überlieferung sind vorhanden. Die 30000 Gaesaten, die den Anlass zu neuen Kämpfen geben, werden als Gegner des Marcellus bei Oros. IV 13, 15 erwähnt: *post hoc Claudius consul Gaesatorum triginta milia delevit*<sup>1)</sup>, wobei die Erzählung stark zusammengezogen ist. Plutarchs Bericht ist einheitlich und geschlossen. Für eine Einzelheit haben wir die Nebenüberlieferung der Exempla. Plutarch erzählt folgendes: Marcellus' Pferd scheut vor den glänzenden Waffen der Feinde und geht nach rückwärts durch; der Reiter wendet es durch eine Linkswendung wieder dem Feinde zu und betet die Sonne an, damit es den Anschein habe, als ob die Wendung beabsichtigt gewesen sei. Denn es sei Sitte der Römer *προσκυνεῖν τοὺς θεοὺς περιστρεφομένους*. Dann habe er, als er schon unter die Feinde geraten sei, dem Juppiter Feretrius das beste Stück der Beute gelobt. Daran schliesst sich in c. 7 der Bericht über den Zweikampf mit dem Gallierkönig Britomartos<sup>2)</sup>. Für Livius ist *Virtomarus* (oder *Viridomarus*)

<sup>1)</sup> Vgl. auch Zon. VIII 20, 1 *Ἴνσοῦβροι . . . συμμάχους ἐκ τῶν ὑπέρο τὰς Ἄλπεις ὁμοφύλων προσειληφότες*. 20, 9 *τὴν συμμαχίδα λεηλατομένην κτλ.*

<sup>2)</sup> Ebenso der Name auch Rom. 16, 7. *Βριτόμαρις* App. Samn. 6 Celt. 11; *Viridomarus* Eutr. III 6, Oros. IV 13, 15, 20. *Vertomarus* Liv. per. Diese Form oder *Virtomarus* liegt auch der Überlieferung bei Prop. IV 10, 41 zu Grunde. *Viridomarus* Serv. Aen. VI 855. Die livianische Form scheint sich auch Vir. ill. 45, 1 aus den verschiedenen Lesarten der Handschriften zu ergeben.

vorauszusetzen. Plutarch dürfte den barbarischen Namen an den ihm bekannten der kretischen Nymphe Βοιτόμαρις angeglichen haben. Die Abweichung der Namensform würde also auf die Rechnung Plutarchs selbst zu setzen sein.

Hingegen besteht zwischen Plutarch und der Exemplüberlieferung in der Schilderung vom Reiterkunststück des Marcellus ein beträchtlicher Unterschied. Ps. Front. strat. IV 5, 7 *Claudius Marcellus cum in manus Gallorum imprudens incidisset, circumspiciendae regionis qua evaderet causa equum in orbem flexit; deinde cum omnia infesta vidisset, precatus deos in medios hostis irrumpit. quibus inopinata audacia percussis ducem quoque eorum trucidavit atque ubi spes salutis vix superfuera, inde opima rettulit spolia.* Verwandt ist Val. Max. III 2, 5, aber er ist farbloser: *in quo (Marcello) tantus vigor animi fuit ut apud Padum Gallorum regem ingenti exercitu stipatum cum paucis equitibus invaderet, quem protinus obtruncatum armis exiit eaque Iovi Feretrio dicavit.* Leider wissen wir nicht, aus welchem Schriftsteller die Geschichte in die Exempla übernommen ist. Jedenfalls macht die plutarchische Fassung den ursprünglicheren Eindruck, weil sie das religiöse Moment hervorhebt. Da es leichter verständlich ist, dass dieses zu Gunsten einer alltäglichen Darstellung beseitigt wurde als umgekehrt, wird man bei Plutarch die ältere Fassung zu erkennen haben.

Die Überwindung des feindlichen Führers und die Erbeutung der spolia opima wird in unmittelbarem Anschluss an das Vorhergehende erzählt. Dass die Taten Scipios bei Plutarch in den Hintergrund gerückt sind, ist in einer Lebensbeschreibung des Marcellus begreiflich. Für die Quelle ist daraus nichts zu schliessen. Die dürftigen Reste der livianischen Überlieferung bieten ausser dem siegreichen Einzelkampf fast nichts (Oros. IV 13, 15, Eutr. III 6, Liv. per. 20). Nur wird bei Eutropius vom Triumph dasselbe berichtet wie bei Plutarch: *ac triumphans Marcellus spolia Galli stipiti imposita umeris suis vexit;* auch bei Plutarch trägt Marcellus selbst das Beutestück: *δρῶς γὰρ εὐκτεάνου πρέμνον ὄρθιον καὶ μέγα τεμῶν καὶ ἀσκήσας ὡσπερ τροπαιὸν ἀνεδήσατο καὶ κατήρησεν ἐξ αὐτοῦ τὰ λάφυρα, κόσμῳ διαθείς καὶ περιορμώσας ἕκαστον. προϊούσης δὲ τῆς πομπῆς ἀράμενος αὐτὸς ἐπέβη τοῦ τεθρίππου καὶ τροπαιοφόρον ἄγαλμα τῶν ἐκείνου κάλλιστον καὶ διαπρεπέστατον ἐπόμπενε διὰ τῆς πόλεως.* So ist also eine enge Beziehung der

plutarchischen Erzählung zu Livius auch hier unverkennbar. Aber da wir dieselbe Darstellung für die Quelle des Livius voraussetzen müssen, lässt sich hier noch nicht entscheiden, ob Plutarch diesem oder jener seinen Stoff verdankt.

Die Einlage über die *spolia opima*, die sich auch Rom. 16 findet, ist eine Lesefrucht, als deren Quelle an dieser Stelle Varro genannt ist, auf den auch Fest. 189 M. 204 Li. zurückgeht. Wer dieses Exzerpt dem Plutarch vermittelt hat, lässt sich nicht sagen. W. Soltau Hermes XXI 1886, 154 denkt an Juba, was möglich ist. Dass *ferire* an der einen Stelle durch *τύπτειν*, an der anderen durch *πληξαι* wiedergegeben wird, kann nicht als entscheidend für die Annahme einer lateinischen Quelle angeführt werden, da wir doch Plutarch eine gewisse Freiheit der Stilisierung nicht von vornherein absprechen können. Nach dieser Einlage wird die Erzählung fortgesetzt: Weihgeschenke der Römer nach Delphi und Geschenke aus der Beute an Hieron. Dass diese Angaben aus annalistischer Überlieferung stammen, ist wahrscheinlich, aber, da Parallelen fehlen, nicht beweisbar.

Dann springt die Erzählung auf den 2. punischen Krieg über. Hier sind wir in günstigerer Lage als bisher, weil wir jetzt Livius selbst vergleichen können. Damit lässt sich eine sichere Entscheidung darüber erzielen, ob er oder seine Quelle von Plutarch benutzt ist. Mit dem Anfang von c. 9 befinden wir uns bei den Ereignissen des Jahres 216. In der Zwischenzeit von 222—216 war Marcellus im öffentlichen Leben nicht hervorgetreten. Die Annahme liegt nahe, dass man auf eine im Kriege so bewährte Kraft nicht verzichtet hat. Aber anscheinend diente er nicht bei den Truppenteilen, die in den entscheidenden Schlachten gekämpft haben. Deshalb wussten die geschichtlichen Darstellungen von ihm nichts zu berichten. Die Angabe *Ἀντίβου δ' ἐμβalόντος εἰς Ἰταλίαν* überbrückt mehr oder weniger geschickt diesen Zwischenraum. *ἐπέμφθη μὲν ὁ Μάρκελλος ἐπὶ Σικελίαν στόλον ἄγων· ἐπεὶ δὲ ἡ περὶ Κάννας ἀτυχία συνέπεσε καὶ Ῥωμαίων οὐκ ὀλίγοι μυριάδες ἐν τῇ μάχῃ διεφθάρησαν, ὀλίγοι δὲ σωθέντες εἰς Κανύσιον συνεπερεύγεσαν· ἦν δὲ προσδοκία τὸν Ἀντίβαν εὐθὺς ἐπὶ τὴν Ῥώμην ἔλαν . . . πρῶτον μὲν ὁ Μάρκελλος ἀπὸ τῶν νεῶν ἐπεμψε τῇ πόλει φυλακὴν πεντακοσίους καὶ χιλίους ἄνδρας, ἔπειτα δόγμα τῆς βουλῆς δεξιόμενος εἰς Κανύσιον παρήλθε καὶ τοὺς ἐκεῖ συνειλεγμένους παραλαβὼν ἐξήγαγε τῶν ἐρυμάτων ὡς οὐ προηρόμενος τὴν χώραν.*

Hier ist alles herausgehoben, was aus der annalistischen Überlieferung bei Livius sich auf Marcellus bezieht (XXII 57, 1. 7). Selbst die Worte *ἐπέμφθη εἰς Σικελίαν στόλον ἄγων* setzen nichts anderes voraus, als was bei Liv. XXII 35, 6 steht: *additi duo praetores, M. Claudius Marcellus in Siciliam, L. Postumius Albinus in Galliam*. Zwar ist Marcellus tatsächlich nicht nach Sizilien abgegangen (XXII 57,1 *qui classi ad Ostiam stanti praecesset*). Aber Plutarch konnte, was er sagt, sehr wohl aus den Worten bei Livius entnehmen. Lediglich einem Missverständnis Plutarchs ist die folgende Angabe zuzuschreiben: *τὸν μὲν* (sc. Fabium) *ὑπατον, τὸν δὲ* (Marcellum) *ἀνθύπατον ἐξέπεμπον*. Hier fügt er die Äusserung des Poseidonios über beide Feldherren bei, auf deren Anführung er schon seine Darstellung zugespitzt hat. Trotzdem ist nicht daran zu deuteln, dass Plutarch hierbei nur eine Lesefrucht verwertet hat.

Dass Marcellus die Neapolitaner in ihrer Treue zu Rom gestützt habe, wird bei Livius nicht erzählt. Hingegen weist die folgende Geschichte des Bantius bei Plutarch (c. 10) enge Berührung mit diesem auf. Am Schluss von c. 11 wird Livius mit Namen angeführt, und deshalb hat man geglaubt, die Schilderung des Kampfes bei Nola ohne weiteres aus Livius ableiten zu dürfen (so zuletzt Zimmermann a. a. O. S. 57). Dabei ist nicht beachtet, dass Livius gerade im Gegensatz zur Erzählung zitiert ist: *λέγονται γὰρ ὑπὲρ πεντακοχιλίου ἀποθανεῖν, ἀποκτείναι δὲ Ῥωμαίων οὐ πλείονας ἢ πεντακοσίους. ὁ δὲ Αἰβίος οὕτω μὲν οὐ διαβεβαιοῦται γενέσθαι μεγάλην ἦτταν οὐδὲ πεσεῖν νεκροῦς τοσοῦτους τῶν πολεμίων κτλ.* Hier ist also Livius neben der Hauptquelle, zu der die 5000 Toten gehören, benutzt. Folglich kann die Erzählung selbst nicht aus ihm stammen.

Ist dies erkannt, so gewinnen auch die kleinen Abweichungen von Livius, die sich gelegentlich in der Erzählung finden, eine stärkere Bedeutung. Wir werden in ihnen nicht willkürliche Änderungen Plutarchs sehen, obgleich es sich z. T. um Ausschmückungen handelt, die man ihm an sich zutrauen könnte. So lag für Plutarch keine Veranlassung vor, die Einleitung der persönlichen Beziehungen des Marcellus zu Bantius umzugestalten. Bei Liv. XXIII 15, 10 heisst es einfach *accitum ad se*; bei Plutarch begrüsst Bantius den Marcellus, dieser stellt sich, als ob er ihn nicht kenne. Als Bantius seinen Namen nennt, rühmt ihn Marcellus: *οὐ πλείστος ἐν Ῥώμῃ λόγος τῶν ἐν Κάνναις ἀγωνισαμένων, ὡς μόνου Παῦλον Αἰμίλιον . . . μὴ προλιπόντος*. Da

zeigt Bantius ihm seine Narben; Marcellus hält ihm vor, warum er sich bisher von ihm ferngehalten habe, und beschenkt ihn mit einem Streitross und 500 Drachmen<sup>1)</sup>. Auch im Eingang der Erzählung ist Livius knapper als Plutarch: Hannibal entlässt Bantius *ἀνευ λόγων*, was innerlich glaubhaft ist, *ἀλλὰ καὶ δῶρα προσέθηκε καὶ φίλον ἐποίησατο καὶ ξένον*. Dass Bantius dann für Marcellus *δεινότατος μνηστής καὶ κατήγορος τῶν πάντων φρονούντων* (11) ist, steht bei Livius nicht<sup>2)</sup>. Er verbindet aber nicht ungeschickt die Geschichte von Bantius mit dem folgenden.

Die Schilderung des Kampfes kann aber bei Livius nicht aus derselben Quelle stammen, der die Haupterzählung Plutarchs verdankt wird. Denn bei Liv. XXIII 16, 15 wird die Zahl der gefallenen Punier nur auf 2800 angegeben; selbst gegenüber dieser Zahl äussert Livius seine Zweifel. Bei Plutarch fallen 5000 Feinde. Hier ist klar zu erkennen, dass Plutarchs Quelle eine weitere Stufe der Fälschung darstellte als die des Livius (Coelius). Es ist also verfehlt, aus dem Liviuszitat auf eine Benutzung des Livius über seinen Umfang hinaus zu schliessen.

Im folgenden Capitel (12) sind die Beziehungen Plutarchs zu Livius deutlich: vgl. XXIII 31, 12 sq. Dass Postumius als *consul designatus* kurz vor dem Amtsantritt gefallen ist (XXIII 24, 6), während es bei Plutarch heisst: *θατέρον τῶν ὑπάτων ἀποθανόντος*, hat geringe Bedeutung, weil Plutarch in Fragen des römischen Staatsrechts oft ungenau ist. Marcellus wird als Ersatz gewählt *πάσαις ταῖς ψήφοις: ingenti consensu*, legt aber sein Amt nieder, wegen ungünstiger Vorzeichen beim Amtsantritt: *αὐτὸς ἐξωμόσατο τὴν ἀρχὴν = magistratu se abdicavit*. Er wird dann als Prokonsul — *ἀνθύπατος ἀποδειχθεὶς* ist nur ungeschickter Ausdruck Plutarchs — nach Nola geschickt. Die aus Antias stammende Schlachtschilderung<sup>3)</sup> weist

<sup>1)</sup> So hat Plutarch wohl willkürlich die römische Münze wiedergegeben. Bei Livius sind es *bigati*.

<sup>2)</sup> Hier heisst es, dass die *principes* der Nolaner dem Marcellus diese Mitteilung machen, ein bezeichnender Unterschied. Es sieht fast so aus, als ob die Quelle des Livius in c. 16 den Bantius ausgeschaltet hatte und dessen rührselige Geschichte aus anderer Quelle (Antias) eingeschaltet sei.

<sup>3)</sup> Das beweist die Angabe XXIII 46, 4 *hostium plus quinque milia caesa eo acie, vivi capti sexcenti et signa militaria undeviginti et duo elephantii, quattuor in acie occisi*: vgl. Plut. c. 12

Ähnlichkeiten mit Plutarch auf. Da hier aber die Ausrüstung der Fusssoldaten mit den langen Speeren der Seesoldaten hervorgehoben wird als ein wesentliches Mittel für den Erfolg und dies unmöglich eine Ausschmückung Plutarchs sein kann, dem eine solche kriegerische Phantasie fehlte<sup>1)</sup>, so hat er nicht aus Livius geschöpft, sondern aus Antias. Dafür gibt es auch noch ein zweites Merkmal. Am dritten Tage nach dem Gefecht gehen *ἱππεῖς Ἰβήρων καὶ Νομάδων . . ὑπὲρ τοῦς τριακοσίους* zu den Römern über — so sind die 272 Reiter, die Liv. XXIII 46, 6 nach Antias zählt, abgerundet — *οὐπω πρότερον Ἀντίβα τοῦτο παθόντος κτλ.* Die letzte Angabe fehlt bei Livius. Dass Plutarch sie seiner Quelle verdankt, lehrt Zonar. IX 3, 6 *δ οὐπω πρόωρ ἔπαθε.*

Die Kämpfe des Jahres 214, die Liv. XXIV 17 berichtet, hat Plutarch einfach übergangen. Er eilt zur Haupttat des Marcellus, der Eroberung von Syrakus, von der die Kap. 13—20 handeln. Dass und wieweit hier Polybios von Plutarch benutzt ist, hat Schübeler a. a. O. nachgewiesen. Von den nichtpolybianischen Stücken hat schon Soltau die Teile ausgeschieden, die sich mit der Person des Archimedes beschäftigen. Für sie ist wohl eine Sonderschrift als Quelle anzunehmen. Über die am Schluss angefügte Erzählung aus Poseidonios (20 p. 148,8—150,1 ist bereits gehandelt (S. 293). Nichtpolybianisch ist die Erörterung über die cannensischen Legionen, die ihre Parallele bei Liv. XXV 6—7 hat. Dass die annalistische Überlieferung über die römischen Truppen im 2. punischen Kriege urkundliches Material bietet, habe ich Philol. LXXXIII (N. F. XLII) 1933, 42—89 nachzuweisen versucht. Die plutarchische Schilderung berührt sich eng mit Livius. Nur die Bemerkung

*διὸ καὶ δοκοῦσι τότε δεῖξαι τὰ νῶτα (terga Poeni dederunt XXIII 46, 3) . . ἀποβαλόντες ἐξ ἑαυτῶν νεκροῦς μὲν γενομένους πεντακισχιλίους καὶ τῶν ἐλεφάντων τέσσαρας μὲν πεσόντας, δύο δὲ ζῶνους ἀλόγτας.* Ob hier eine handschriftliche Lücke bei Plutarch vorliegt, in der die Zahl der Gefangenen und der verlorenen Feldzeichen angegeben war, ist mir nicht sicher. *μὲν* kann durch *καὶ* fortgesetzt werden (vgl. z. B. Soph. Aias 1 Xen. Cyr. I 4, 3), und *ἐξ ἑαυτῶν* hat seinen Gegensatz in *τῶν ἐλεφάντων*. Dazwischen ist eine weitere Angabe nicht nötig. Dann hätte Plutarch etwas gekürzt. Dass der Ausdruck *δεῖξαι τὰ νῶτα* wie sonst *δοῦναι τὰ νῶτα* bei Plutarch eine lateinische Färbung verrät, ist Kahrstedt 1913, 240 zuzugeben. Aber ob er aus Livius oder aus Antias stammt, kann darnach nicht entschieden werden.

<sup>1)</sup> Nichts deutet darauf hin, dass Plutarch diesen Zug aus einem anderen Zusammenhange herausgenommen und hier eingefügt habe.

am Schluss: *τοῦτο τὸ δόγμα Μάρκελλον ἠρίασε, καὶ μετὰ τὸν ἐν Σικελίᾳ πόλεμον ἐπανελθὼν ἐμέμπατο τὴν βούλην κτλ.* hat bei ihm keine Entsprechung. Daher ist es notwendig, diesen Abschnitt auf Antias zurückzuführen, der für die Erzählung auch die Quelle des Livius ist<sup>1)</sup>. Dieser hat den abschliessenden Gedanken unterdrückt, weil er ungern zeitlich oder räumlich von dem Schauplatz einer Handlung abschweift, wie das sich mehrfach durch Vergleich der Vita des Fabius Maximus mit den entsprechenden Stücken des Livius erweisen lässt.

Von den drei Fassungen über den Tod des Archimedes könnte die erste mit Liv. XXV 31, 8 (Polybios) vereinigt werden. Dann würde sie auf Polybios zurückzuführen sein, an dessen Erzählung sie sich glatt anfügt. Leider hat Livius die Vorlage offenbar sehr verkürzt. Ob auch die beiden anderen Berichte bei Polybios erwähnt waren, bleibt zweifelhaft. Mehr Wahrscheinlichkeit hat wohl die Annahme, dass sie aus der von Plutarch benutzten Archimedesbiographie stammen<sup>2)</sup>. Die erste dieser beiden Fassungen ist mit der der Erzählung selbst verwandt. Mit den Worten *ὅτι μέντοι Μάρκελλος κτλ.* kehrt Plutarch dann zu Polybios zurück, wie sich aus Liv. XXV 31, 10 ergibt.

Mit c. 21 führt er uns dann wieder auf den italischen Schauplatz zurück. Zunächst handeln die cap. 21—23 von den Verhandlungen über den Triumph und über die Sizilier. Marcellus bringt reiche Beute an Kunstschatzen mit nach Rom, um seinen Triumph damit zu schmücken. Doch seine Gegner hintertreiben die Ehrung; nur die *ovatio* wird bewilligt. Vor dem Einzug in die Stadt triumphiert Marcellus auf dem Albanerberg. Hier hat Plutarch eine gelehrte Abschweifung über die

<sup>1)</sup> Das beweist u. a. besonders Liv. XXV 6, 13 *unde consul cum equitibus LXX fugit*, vgl. Philol. I. I. S. 62 Anm. 1. Plut. Marc. 14 p. 137, 15 *Λεοντίου μὲν οὐκ ἠδίκησε, τῶν δ' ἀτομόλων θύου ἔλαβε μασιγῶσας ἀπέκτεινε* stimmt durchaus zu Liv. XXIV 30, 3 sq. *Syracusanis . . . nuntius occurrit captam urbem esse, cetera falsa mixta veris ferens: caedem promiscuam militum atque oppidanorum factam . . . ad nuntium tam atrocem constitit agmen . . . (6) terroris speciem haud vanam mendacio praebuerant verberati ac securi percussi transfugae ad duo milia hominum.* Was Kahrstedt 1913, 249 sagt, beruht auf einem Missverständnis des Textes.

<sup>2)</sup> Kahrstedt 1913, 268 meint allerdings, solche Varianten 'lügen in der Luft; jeder Feuilletonist kannte ein halbes Dutzend'.

*ova*, gr. *εῖα*, eingelegt, die von W. Soltau, *Hermes* XXI 1886, 157 mit grosser Wahrscheinlichkeit auf Juba zurückgeführt ist<sup>1)</sup>).

In c. 23 werden die Klagen der Syrakusaner über Marcellus und die damit zusammenhängenden Senatsverhandlungen erzählt. Ihnen entspricht bei Livius der Abschnitt XXVI 29—32. Als dem für das Jahr 210 zum Konsul gewählten Marcellus Sizilien als Provinz zugefallen ist, fürchten die Sikuler weitere Bedrückungen von seiner Seite; sie treten in Verbindung mit den politischen Gegnern des Marcellus. Diese fordern im Senat, dass die Konsuln ihre Provinzen tauschen sollen. Marcellus erklärt sich dazu bereit, weil die Sikuler noch nicht vom Senat gehört seien. Nun werden diese in den Senat eingeführt. Sie versuchen die Schuld an dem Abfall auf Hieronymos abzuwälzen und beklagen sich über die Behandlung, die Marcellus ihnen habe angedeihen lassen. Marcellus fordert, dass die Gesandten seine Antwort im Senat mit anhören sollen. Ihnen sei nur recht geschehen. Nach seiner Rede verlässt Marcellus den Tempel — in welchem Tempel die Senats-sitzung stattfand, ist bei Livius nicht gesagt, ein Zeichen dafür, dass er die Angabe in der Einleitung dieses Abschnittes weggelassen hat — und mit ihm treten die Sikuler ab. Marcellus geht aufs Kapitol *ad dilectum* (31, 10), während im Senat verhandelt wird. Nach langer Erörterung, bei der T. Manlius Torquatus mit grosser Heftigkeit gegen Marcellus auftritt, wobei er eigentlich nur wiederholt, was die Sikuler selbst gesagt haben, kommt ein versöhnlicher Beschluss des Senats zustande: die Verfügungen des Marcellus werden aufrecht erhalten, aber die Sikuler werden dem neuen Konsul Laevinus besonders empfohlen. Die Tatsächlichkeit dieses Beschlusses ist um so weniger anzufechten, als er nach den heftigen Äusserungen des Manlius überraschend kommt. Dessen ist sich Livius selbst bewusst: *haec taliaque cum ad invidiam consulis miserationemque Siculorum dicerentur, mitius tamen decreverunt patres*. Wenn er den Zwiespalt empfindet, hat er ihn nicht selbst verschuldet, sondern seine Vorlage, d. h. hier Antias<sup>2)</sup>. Dieser hat also aus seinen Vorlagen den

<sup>1)</sup> Ihm stimmt H. Hesselbarth 1889, 535 zu.

<sup>2)</sup> Auch an anderer Stelle liess Antias den T. Manlius Torquatus im Senat sehr schroff auftreten: Liv. XXIII 22, 7. Sil. XI 59 ff. ~ Val. M. VI 4, 1 (Rhein. Mus. LXXXII 1933, 26).

Beschluss übernommen, aber im Interesse der Spannung die Rede des Manlius erfunden. So erklärt es sich auch, dass dieser nur die Gedanken der Sikuler wiederholt. Marcellus wird vom Kapitol wieder zur Sitzung gerufen, und auch die Sikuler werden wieder vorgelassen. Nachdem ihnen der Bescheid des Senats mitgeteilt ist, werfen sie sich dem Marcellus zu Füßen und bitten ihn, Syrakus in seine Klientelschaft aufzunehmen. Marcellus verspricht dies und entlässt sie freundlich.

Plutarch erzählt im grossen und ganzen dasselbe. Er leitet das Kapitel ein durch die Worte: *τοῦ τε Μαρκέλλου τὸ τέταρτον ὑπατεύοντος*. Bei Liv. XXVI 22, 13. 26, 5 wird die Zahl der Konsulate bei Marcellus nicht angegeben. Das ist nicht ganz ohne Bedeutung, weil bei der Vierzahl auch das nicht wirklich bekleidete Konsulat von 215 mitgezählt ist. Dass aber Plutarch selbständig die Ziffer des 4. Konsulats hinzugefügt haben sollte, ist unglaublich. Deshalb darf man darin einen Beweis für die Benutzung des Antias, nicht des Livius sehen. Auch im weiteren Verlauf der Erzählung finden sich einige kleine Abweichungen, auf die Mühl S. 11 ff. hingewiesen hat. Bei Plutarch ist Marcellus zu Beginn der Senatssitzung abwesend, um ein Opfer auf dem Kapitol darzubringen. Laevinus lässt ihn holen, weil er nicht zulassen will, dass gegen ihn in seiner Abwesenheit verhandelt wird. Es ist klar, dass hier Plutarch das Motiv, das bei Livius nach der Rede des Marcellus verwendet ist, vorweggenommen und umgestaltet hat, vielleicht weil er später den Marcellus mit den Sikulern vor dem Sitzungsraum warten lässt. Dass Plutarchs Fassung die ursprüngliche Form der Erzählung biete, ist unwahrscheinlich. Auch im folgenden hat Plutarch die Szene verändert. Marcellus nimmt auf seiner *sella curulis* Platz, verlässt sie aber, als die Angelegenheit der Sikuler behandelt wird, um als Privatmann seine Sache zu führen. Das macht auf die Sikuler einen starken Eindruck, das würdevolle und zuversichtliche Auftreten macht sie verwirrt, er erscheint ihnen furchtbarer als in Waffen. Durch die Feinde des Marcellus werden sie ermutigt und bringen nun ihre Klage vor. Deren Inhalt deckt sich mit dem, was sie bei Livius sagen; es ist nur sehr knapp zusammengefasst. Auch bei Plutarch rechtfertigt sich Marcellus durch die Berufung auf das Kriegerrecht<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Enge Berührung weisen Plutarchs Worte *ὡς... καθῶς οὐδὲν πεπόνθασι, πλὴν ἃ πολέμῳ καὶ κατὰ κράτος ἀλόνας ἀνθρώπους κω-*

Vor der Entscheidung verlässt Marcellus mit den Sikulern die Sitzung und wartet vor der Türe des Sitzungsraumes. Als die Abstimmung für ihn günstig ausfällt, fallen die Sikuler vor ihm nieder<sup>1</sup>). Marcellus ist versöhnt und τοῖς ἄλλοις Συρακοσίοις ἀεί τι πράττων ἀγαθὸν διετέλει. Deshalb ehren ihn die Syrakusaner und bestimmen: ὅποιαν ἐπιβῆ Σικελίας Μάρκελλος ἢ τῶν ἐγγόνων τις αὐτοῦ, σφεραγηφορεῖν Συρακοσίους καὶ θύειν τοῖς θεοῖς; vgl. Cic. Verr. IV 151.

Dass zwischen beiden Erzählungen ein literarischer Zusammenhang besteht, ist ohne weiteres einleuchtend. Aber die Unterschiede lassen sich nicht übersehen. Bei Livius begibt sich Marcellus, nachdem er gesprochen hat, *in Capitolium ad dilectum* (31, 11), während er bei Plutarch seinen Amtsplatz verlässt, als die Verhandlung beginnt, und nach seiner Rede mit den Sikulern vor der Tür wartet. Dass hier eine willkürliche Abänderung vorliegt, ist doch sehr wahrscheinlich. Plutarch beseitigt den *dilectus*, weil dadurch die Erzählung zersplittert wird. Hingegen macht die erste Angabe, dass Marcellus seinen Amtsplatz verlässt, nicht den Eindruck, als sei sie von Plutarch selbst erfunden, namentlich da er sonst die Darstellung sehr zusammenzieht. Durch dieses Bestreben erklärt sich auch das Fehlen des T. Manlius. Wenn bei Plutarch der persönliche Eindruck, den Marcellus hervorruft, eingehender geschildert wird, so darf man dafür den Schriftsteller selbst verantwortlich machen, der alle Strahlen auf seinen Helden vereinigen will. So stände schliesslich trotz aller Abweichungen in Kleinigkeiten nichts im Wege, die plutarchische Darstellung aus Livius abzuleiten<sup>2</sup>), wenn sich nicht am Schlusse eine Bemerkung über das Gesetz zu Ehren des Marcellus und seiner Nachkommen fände.

ἄδσαι παθεῖν οὐ δυνατόν ἐστίν auf mit Liv. 31, 3 *quis passos esse hostilia, cum fecerint, indignatur*. Die Hinzufügung von *ultro* nach *fecerint*, die F. Walter, Phil. Woch. 1929, 958 empfiehlt, schwächt die Kraft der Rede.

<sup>1</sup>) προσπίπτουσιν αὐτῷ οἱ Συρακοσίοι: 32, 8 *ad genua se consulis proiecerunt*.

<sup>2</sup>) Was Hesselbarth 1889, 536 auch tut, der nur die Bemerkung über die Ehrung des Marcellus ablösen will. Er bringt sie mit Poseidonios zusammen, wofür es keinen Anhaltspunkt gibt. Sie hängt mit der ganzen Erzählung eng zusammen; nichts deutet auf Benutzung einer Zusatzquelle. Kahrstedt 1913, 267 bleibt unentschieden über das ganze Kapitel.

Dass Plutarch dieses Gesetz selbst erfunden haben sollte, ist wegen Cic. l. l. ausgeschlossen. Mit dieser Angabe führt uns Plutarch auf einen anderen Schauplatz. Es lässt sich vielfach beobachten, dass Livius gerade am Schlusse einer Erzählung irgend etwas weglässt, was ihn räumlich oder zeitlich ablenken würde. Plutarch folgt also hier der Quelle des Livius, d. h. dem Antias. Haben wir hier einen Überschuss über Livius festgestellt, so werden wir nun auch die Angabe, dass Marcellus seinen Amtszug verlassen habe, nicht als eine Ausschmückung Plutarchs betrachten.

Wenn Plutarch zur Ausgestaltung besonders der Persönlichkeit des Marcellus einiges bringt, was sich mit der früheren, aus Polybios geschöpften Darstellung verbinden lässt, so ist es doch nur natürlich, dass er sich bemüht, ein einheitliches Bild seines Helden zu geben und auf diese Weise die Unterschiede, die seine Quellen boten, auszugleichen. Damit hängt es wohl auch zusammen, dass er den Einfluss der politischen Gegner des Marcellus besonders hervorhebt. Aber davon spricht ja auch, wenn schon weniger breit, Livius (29, 5)<sup>1</sup>).

Es liegt also keine Veranlassung vor, diese Erzählung aus der sonstigen Umgebung zu lösen und mit Poseidonios in Zusammenhang zu bringen, wie es Mühl tut. Er übersieht, dass Plutarch ein gestaltender Künstler, nicht ein mechanischer Abschreiber ist, und dass er mit denselben Mitteln arbeitet, die die hellenistische Geschichtsschreibung verwertet hatte. Mag er — und hierin steht er dem Livius nahe — auch manchmal auf lange Strecke sich auf eine sich der Quelle eng anschließende Wiedergabe des Stoffes beschränken, gelegentlich schaltet er freier und benutzt das, was die Vorlage bietet, lediglich als Rohstoff. Durch die Ableitung beider Schriftsteller aus der gemeinsamen Vorlage, Antias, gewinnen wir die Möglichkeit, eine Szene aus seinem Geschichtswerke wiederherzustellen. Freilich lassen unsere Quellen noch erkennen, wie bei Antias durch Umgestaltung und Ausschmückung seiner nüchternen und sachlichen Quelle die innere Einheitlichkeit gestört wurde (Einführung des T. Manlius). Dass Livius zu Plutarchs Zeit noch keineswegs ein 'kanonisches Ansehen'

<sup>1</sup>) Auffällig ist, dass sowohl bei Val. Max. V 1, 7 wie bei Zonar. IX 6, 9 der Provinztausch erst nach der Entscheidung des Senats berichtet wird. Sollte etwa Livius diese Entscheidung an die Spitze gestellt haben?

erlangt hatte, wie es sich H. Hesselbarth 1889, 527 vorstellt, hat auch die Untersuchung über die Quellen des Silius Italicus ergeben, bei dem ja ebenfalls Antias einen bestimmenden Einfluss ausgeübt hat (vgl. Rhein. Mus. LXXXII 1933, 1—34).

Im Eingang von c. 24 betont Plutarch ausdrücklich den Gegensatz in der Kriegführung des Marcellus und des Fabius. Dass diese Erörterung kaum dem Gedankenkreis Plutarchs entstammt, darf man wohl annehmen. Bei Livius wird XXVII 1, 1 ff, ohne Einführung von den Taten des Marcellus gehandelt. Unter Beseitigung der für ihn gleichgültigen geographischen Namen erzählt Plutarch dasselbe, und da er sogar Livius mit Namen anführt, scheint die Annahme geboten, dass er ihm folgt. Das hält auch Hesselbarth 1889, 536 für selbstverständlich (ebenso Kahrstedt 1913, 295; Zimmermann 1930, 57). Und doch muss eine Kleinigkeit uns stutzig machen. Marcellus zieht von Samnium nach Lukanien und lagert bei Numistro Hannibal gegenüber. Bis hierher stimmt Plutarch fast wörtlich zu Livius.

XXVII 2, 4:

*consul ex Samnio in Lucanos transgressus ad Numistronem in conspectu Hannibalis loco plano, cum Pöenus collem teneret, posuit castra.*

24 p. 156, 10:

ὁ δὲ . . . εὐθὺς Ἀννίβαν διώκων εἰς τὴν Λευκανίαν ἐνέβαλε καὶ περὶ πόλιν Νομιστροῶνα καθήμενον ὑπὲρ λόφων ὄχρῶν αὐτὸς ἐν τῷ πεδίῳ κατεστρατοπέδευσε.

Mag Plutarch gewusst haben, dass Numistro eine Stadt ist, aus Livius konnte er es nicht entnehmen. Auch im folgenden ist engste Berührung vorhanden:

2, 5:

*addidit et aliam fidentis speciem quod prior in aciem eduxit, nec detraxit Hannibal ut signa portis efferi videret.*

τῇ δ' ὕστεραία πρότερος εἰς μάχην παρατάξας τὸ στράτευμα καταβάτος Ἀννίβου.

Hier ist *καταβάτος Ἀννίβου* richtige Deutung und auch *τῇ ὕστεραία* kann so aufgefasst werden<sup>1)</sup>. Aber aus Livius' Worten ist es unmittelbar nicht zu entnehmen. Dass das Liviuszitat an sich nichts für die Herkunft der Umgebung beweist, muss festgehalten werden. Warum nennt Plutarch

<sup>1)</sup> Andere Überlieferung über den Kampf bei Numistro: Front. strat. II 2, 6 (richtiger als Hesselbarth 1889, 519 F. Münzer RE. III 275<sup>2</sup>).

hier den Namen, da er doch, falls er Livius zur Grundlage genommen hat, keine Veranlassung hatte, sich hier auf ihn zu berufen? Anders liegt die Sache, wenn er als Hauptquelle den Antias benutzt und die Bemerkung des Livius einfügt (2, 3 *et Romae quidem cum luctus ingens ex praeterito, cum timor in futurum erat*), indem er sie ausdeutet — ob richtig, das sei dahingestellt — durch die Worte: τῶν Ῥωμαίων μείζον ἡγουμένων τοῦ γεγονότος τὸ κινδυνευόμενον ὄσω Φουλβίου κρείττων ἦν Μάρκελλος. So liegt trotz aller Ähnlichkeit gerade wegen des Liviusitates kein Grund zu der Annahme vor, dass Plutarch jetzt seine Quelle gewechselt habe: er folgt ebenso wie Livius dem Antias, liest aber daneben Livius.

Im folgenden ist alles, was bei Plutarch steht, auch bei Livius zu finden. Jener hat aus seinen Quellen alles ausgehoben, was mit seinem Helden irgendwie in Beziehung steht: XXVII 4, 1 ~ p. 157, 1. XXVII 5, 7 ~ 157, 3. *ibid.* ~ 157, 16. Die staatsrechtliche Erörterung über die Diktatur ist eine Zutat Plutarchs. Das lehrt der enge Zusammenhang zwischen 157, 3 ἐλθόντα (sc. Laevinum) δ' ἐκέλευεν εἰπεῖν δικτάτορα Κόιντον Φούλβιον und 157, 13 ἐπεὶ δ' ἐλθὼν ἀπὸ τῆς Σικελίας ὁ τοῦ Μαρκέλλου συνάρχων ἕτερον ἐβούλετο λαβεῖν δικτάτορα κτλ. (~ XXVII 5, 17 ff). Die staatsrechtliche Auseinandersetzung über die Diktatur berührt sich mit Dion. Arch. V 73. Dieser kann aber Plutarchs Quelle nicht sein, da die Ableitung von *dicere*, die dort zu finden war, bei Dionys nicht steht. So wird man wohl Juba dafür verantwortlich machen dürfen.

War in c. 24 eine Abweichung von Livius, die nicht als Ausschmückung Plutarchs angesehen werden könnte, kaum vorhanden, so bieten die nächsten Kapitel bei aller Verwandtschaft doch einige Züge, die bei Livius fehlen und nicht als selbständige Zutaten Plutarchs anzusprechen sind. Ohne Belang ist es, dass Plutarch sagt: αὐτὸς δὲ πάλιν ἀνθύπατος εἰς τοῦπιόν ἀπεδείχθη. So hat er ausgedrückt, was bei Liv. XXVII 7, 7 richtig bezeichnet ist: *M. Claudio prorogatum in annum imperium*. Auch die folgenden Worte: συνθέμενος δὲ πρὸς Φάβιον Μάξιμον, ὅπως ἐκεῖνος μὲν ἐπιχειρῆ Ταραντίους, αὐτὸς δὲ συμπλεκόμενος καὶ περιέλεκων Ἀντίβαν ἐμποδῶν ἧ τοῦ βοηθεῖν πρὸς ἐκεῖνον entsprechen zwar nicht ganz der livianischen Darstellung (XXVII 12, 2 *Fabius qui et conlegam coram obtestatus et per litteras Marcellum, ut quam acerrimo bello detineret*

*Hannibalem, dum ipse Tarentum oppugnaret*). Aber es liegt doch auf der Hand, dass Plutarch nur deshalb seine Erzählung so gestaltet hat, um seinen Helden die Handlung führen zu lassen, dass also keine andere Überlieferung zu Grunde liegt als bei Livius.

Genau gleich ist die Schilderung des Kampfes Liv. XXVII 12, 10—17 ~ Plut. 25 p. 158, 3—16, und deshalb wird auch von Kahrstedt 1913, 297 das Kapitel Plutarchs aus Livius abgeleitet. Dass in der Ansprache des Marcellus an die geschlagenen Truppen, die Livius (13, 2—8) breit ausführt, die plutarchische Pointe *ὄρᾶν ἔφη Ῥωμαίων ὄπλα πολλὰ καὶ σώματα, Ῥωμαίων δὲ μηδὲνα ὄρᾶν* fehlt und ebenso am Schluss die Worte *ὅπως οἱ πολῖται τὴν νίκην πρότερον ἢ τὴν φυγὴν ἀκούσωσι*, erscheint nicht ausschlaggebend. Immerhin deutet die etwas verschobene Pointe darauf hin, dass Plutarch sie nicht selbst erfunden hat. Man würde erwarten, *Ῥωμαίων ὄπλα καὶ σώματα ὄρᾶν κτλ.*; der Zusatz *πολλά* vermindert die Wirkung.

Dass bei der nächsten Schlachtschilderung im Eingang einige Züge bei Plutarch keine Entsprechung bei Livius haben, ist an sich ebenfalls von geringer Bedeutung. Plutarch beginnt: *προῦκκειτο μὲν ὁ φοινικοῦς χιτῶν, ὡς εἶωθε, μάχης ἐσομένης σύμβολον, αἱ δὲ ἡττημασμένοι σπεῖραι τὴν πρώτην αὐταὶ δεηθεῖσαι τάξιν ἐλάμβανον*, während es bei Livius einfach heisst: *postero die . . . aderant* und Marcellus von sich aus die flüchtigen Kohorten ins erste Treffen stellt. Doch würde die plutarchische Fassung in die Schlachtbeschreibung des Livius gut passen, und wenn das Aufziehen der roten Fahne bei Plutarch eine Zutat aus der Quelle sein könnte, die er sonst für staatsrechtliche Verhältnisse eingesehen hat, aus Juba, so könnte man sich wohl vorstellen, dass Livius eine Einmischung der Truppen in die Anordnungen des Feldherrn als ungehörig empfand und deswegen änderte, während man umgekehrt bei Plutarch keinen Grund zu einer Umgestaltung sehen könnte, falls ihm der livianische Bericht vorgelegen haben sollte. Auch in Hannibals Rede fehlt der Schlussgedanke Plutarchs bei Livius. Aber er kann ohne weiteres auch als Zutat Plutarchs verstanden werden. Dass der Name des C. Decimius Flavius (XXVII 14,8) bei Plutarch zu *Φλάβιος* entstellt ist, ist ohne Bedeutung. Hingegen sieht der Gedanke (159, 14) *Φλάβιος . . . τῷ στόρακι τὸν πρώτον ἐλέφαντα τύπιον ἀπέστρεφεν*, der bei Liv. XXVII 14, 8 sq. fehlt, nicht wie eine Zutat Plutarchs aus.

Die Annahme, dass hier Plutarch die Vorlage des Livius genauer wiedergebe, wird verstärkt durch die Tatsache, dass am Schluss die Erzählung Plutarchs einen sachlichen Überschuss hat, der nicht als eine Ausschmückung gelten kann. Gerade bei der engen Beziehung, die sich in der Gleichheit bis in die Wortfassung verrät (XXVII 14, 15 *cupientem insequi Marcellum prohibuit multitudo sauciorum*: 26 p.159, 27 *διώκειν γὰρ οὐκ ἦν δυνατός ὑπὸ πλήθους τῶν τετραωμένων*), ist es auffällig, dass der Abschluss der Tätigkeit des Marcellus bei Livius nicht berichtet wird: *ἀλλὰ κατὰ σχολὴν εἰς Καμπανίαν ἀνέειυξε, καὶ τὸ θέρος ἐν Σιωέσση διῆγεν ἀναλαμβάνων τοὺς στρατιώτας*. Hier ist der Gedanke an eine Erfindung Plutarchs ausgeschlossen. Dieser sachliche Überschuss beweist uns erneut, dass Plutarch nicht Livius, sondern dessen Quelle, d. h. Antias, benutzt hat. Die enge Berührung beider Schriftsteller lehrt uns, dass auch Livius sich hier eng an seine Vorlage angeschlossen hat.

Der Rückmarsch in die *castra Claudiana*, das Standlager bei Sinuessa, wird zwar bei Liv. XXVII 20, 10 erwähnt. Aber aus dieser Stelle kann Plutarch seine Kenntnis nicht gewonnen haben, weil Livius den Marcellus irrig nach Venusia rücken lässt. Den Irrtum des Livius hat Hesselbarth 1889, 537 richtig erkannt. An eine handschriftliche Verderbnis ist aber nicht zu denken, da auch XXVII 20, 12. 21, 8. 25, 10 Venusia genannt ist. Es liegt also wohl ein Flüchtigkeitsfehler des Livius selbst vor; er bestätigt, dass Plutarch seine Kenntnis nicht dem Livius verdankt. Dass der Schlussgedanke bei Livius beseitigt ist, ist aus künstlerischen Rücksichten zu erklären: in vielen ähnlichen Fällen vermeidet er eine Abschweifung auf einen räumlich oder zeitlich abgelegenen Schauplatz.

Dasselbe Verhältnis herrscht auch in den folgenden Kapiteln, die man wegen der engen Berührung mit Livius aus diesem abgeleitet hat (Kahrstedt 1913, 302). Dass bei Plutarch die Feinde des Marcellus den Tribunen Publicius Bibulus aufstacheln (27 in.), während er bei Liv. XXVII 20, 11 selbständig handelt, ist kaum von besonderer Bedeutung. Auch auf die Ausschmückung *ὥσπερ ἐκ παλαιστρας ἐπὶ θερμὰ λοῦτρα* lege ich keinen Wert. Plutarch hatte sicher von Kampaniens mildem Klima Kenntnis, und dass er das lateinische *aestiva* falsch wiedergegeben habe, wie Hesselbarth a. a. O. behauptet, ist ein Irrtum; Plutarch sagt: *ὥσπερ ἐκ παλαιστρας ἐπὶ θερμὰ*

λοῦτρα θεραπεύσων ἑαυτόν. Die bildliche Ausdrucksweise ist bei Hesselbarth verkannt. Die Rede des Marcellus ist bei Plutarch eingehend gekennzeichnet. (27 p. 160, 20): βραχεία μὲν καὶ ἀπλᾶ δι' ἑαυτοῦ πολλὴν δὲ καὶ λαμπρὰν οἱ δοκιμώτατοι καὶ πρῶτοι τῶν πολιτῶν παρεροίαν ἤγον κτλ. Von der Teilnahme der Vornehmen an der Verteidigung des Marcellus steht bei Livius nichts. Doch ist dies durchaus ein passender Zug, da Bibulus ja überhaupt *omnem nobilitatem* anklagt (XXVII 21, 2).

Unter den Prodigia des Jahres 208, in dem Marcellus das 5. Konsulat bekleidete und den Tod fand, weist Plutarch einen Überschuss auf, während natürlich manches fehlt, was bei Liv. XXVII 23, 2 ff. steht.

*consules religio tenebat quod prodigiis aliquot nuntiatis non facile litabant. et ex Campania nuntiata erant, Capuae duas aedis, Fortunae et Martis, et sepulcra aliquot de caelo tacta, Cumis . . . mures in aede Iovis aurum rosisse, Casini examen apium ingens in foro consedisse, et Ostismurum portamque de caelo tactam, Caere vulturium volasse in aedem Iovis, Vulsinis sanguine lacum manasse.*

28. p. 160, 12 καὶ γὰρ ἄλλα πολλὰ σημεῖα διετάραττον αὐτόν<sup>1)</sup>, ἱερῶν τιῶν κερανώσεις καὶ μύες τὸν ἐν Διὸς χρυσὸν διαφαγόντες ἐλέχθη δὲ καὶ βοῦν ἀνθρώπου φωνὴν ἀφείναι καὶ παιδίον ἔχον κεφαλὴν ἐλέφαντος γενέσθαι.

Die beiden letzten Wunderzeichen Plutarchs fehlen bei Livius, während aus dem reichen Bestand bei diesem sonst nur eine bescheidene Auswahl geboten wird. Sie sind bei Liv. XXVII 11, 4 *et Priverni satis constabat bovem locutum . . . (5) et cum elephantis capite puerum natum* für das vorige Jahr erwähnt. Die Möglichkeit, dass Plutarch sie von dieser Stelle übertragen habe, ist natürlich nicht abzuweisen. Dass er die Tatsachen über das Leben des Marcellus aus einer allgemeinen geschichtlichen Darstellung entnommen hat, haben wir ja feststellen können. Selbstverständlich konnte Plutarch dasselbe Verfahren anwenden, wenn er Antias gelesen hatte, der an beiden Stellen die Vorlage des Livius ist. Also kann man aus diesem Tatbestand keinen Schluss auf Plutarchs Quelle

<sup>1)</sup> Plutarch bezieht das nur auf Marcellus, weil er eben das Leben des Marcellus beschreibt.

ziehen, nur muss betont werden, dass die enge Berührung mit Livius keineswegs dessen Benutzung erweist, weil er bei der Wiedergabe der Prodigia sich eng an seine Quelle anschliesst.

Bei den Verlustangaben für das Gefecht bei Petelia weichen Livius und Plutarch voneinander ab. Bei diesem fallen 2500 Römer (29 p. 162, 15 κατὰ τὸν περὶ Πετηλίαν λόφον ὑφείκει ἐνέδρας<sup>1)</sup> πεντακοσίους καὶ δισχιλίους ἀπέκτεινε sc. Hannibal), bei Liv. XXVII 26, 6 sind es 2000 Tote, während 2500 Römer gefangen werden. Da liegt aber nur eine Flüchtigkeit Plutarchs vor (so richtig Kahrstedt 1913, 305). Die Schilderung des Hügels, der zwischen den Lagern der Punier und Römer liegt, ist bei Plutarch genauer:

<p>ἦν δὲ μεταξύ τῶν στρατοπέδων λόφος ἐπιεικῶς μὲν εὐερκής, ὕλης δὲ παντοδαπῆς ἀνάπλεως. εἶχε δὲ καὶ σκοπὰς περικλινεῖς ἐπ' ἀμφοτέρω καὶ ναμάτων ὑπεφαίνοντο πηγαὶ καταρρεόντων.</p>	<p>26, 7 <i>tumulus erat silvestris inter Punica et Romana castra.</i></p>
--	--

Es ist kaum glaublich, dass Plutarch hier seine Phantasie habe walten lassen. Wir dürfen hier wohl wieder einen Beweis dafür sehen, dass er nicht Livius, sondern dessen ausführlichere Quelle benutzt hat<sup>2)</sup>. Dazu kommt die Notiz: ἐθαύμαζον οὖν οἱ Ῥωμαῖοι Ἀννίβαν, ὅτι πρῶτος ἐλὼν εὐφυνά τόπον οὕτως οὐ κατέσχευεν, ἀλλ' ἀπέλιπε τοῖς πολεμίοις. Das folgende τῶ δ' ἄρα καλὸν μὲν ἐνστρατοπεδεῦσαι τὸ χωρίον ἐφαίνετο, πολὺ δὲ κρείττον ἐνεδρεῦσαι hat dann wieder seine genaue Entsprechung bei Liv. XXVII 26, 7 *Hannibal insidiis quam castris aptiorem eum crediderat*. Da aber Plutarchs Schilderung reicher ist, ohne dass man an eine Ausschmückung durch ihn denken könnte, muss er der Quelle des Livius gefolgt sein.

Das Opfer wird bei Plutarch vor dem Ausrücken erzählt. Das ist die natürliche, weil zeitentsprechende Ordnung. Bei

<sup>1)</sup> Sollte der Plural etwa auf ein lateinisches *insidiae* hindeuten?

<sup>2)</sup> Trotz der Ähnlichkeit mit Polyb. X 33 kann dieser weder für Livius noch für Plutarch die Vorlage gewesen sein (irrig Kahrstedt 1913, 303). Die Ähnlichkeit dürfte sich durch die gemeinsame Grundlage (Fabius Pictor) erklären. Bei Polybios ist die Begleitung der Konsuln viel geringer: τῶν ἱππέων . . ἕλας δύο καὶ γροσφομάχους μετὰ τῶν ἑαβδοπόρων εἰς τριάκοντα (X 33, 2). Die Stelle ist lehrreich für die Entwicklung des geschichtlichen Stoffes in der literarischen Überlieferung: bei wesentlich getreuer sachlicher Wiedergabe ist in der jüngeren Überlieferung die Zahl der Teilnehmer an dem Drama gesteigert.

Livius wird es nachgetragen (26, 13), woraus sich eine Störung der Erzählung ergibt. Im übrigen stimmen die Berichte des Livius und Plutarch inhaltlich durchaus überein. Das ist um so wichtiger, weil bei Val. Max. I 6, 9<sup>1)</sup> und Plin. nat. hist. XI 199 eine etwas andere Fassung vorliegt. Diese beiden Quellen stimmen in der Angabe über das zweite Opfer überein: Val.: *proxima (hostia) caput iocinoris duplex habuit*; Plin. *sequenti deinde die geminum repertum est*. Sie gehen also nicht auf Livius oder Antias, sondern auf eine andere annalistische Quelle zurück. Da Plutarch das Opfer an der richtigen Stelle berichtet, kann er nicht aus Livius, sondern nur aus dessen Vorlage, Antias, schöpfen.

Die Schilderung des Überfalls stimmt bei Plutarch mit Livius überein. Dass Plutarch von den die Konsuln begleitenden Offizieren nur den Sohn des Marcellus erwähnt, drei andere weglässt, ist begreiflich. Wichtig aber ist sein Zusatz: *Φορ- γελλανοί, πείραν ἀρετῆς καὶ πίστεως δεῖ τῷ Μαρκελλῷ δεδωκότες*. Sachlich ist er durchaus am Platze, und er scheint auch später bei Livius in der Erzählung vorausgesetzt zu werden: 27, 6 *non tamen omisere pugnam deserti ab Etruria Fregellani*. Darauf würde die Angabe bei Plutarch gut vorbereiten. Sie sieht nicht wie ein Zusatz Plutarchs aus.

Dass Plutarch einer lateinischen Quelle folgt, ist aus den Worten (p. 164, 15, Ziegler) ersichtlich: *Μάρκελλον δέ τις λόγῃ πλατείᾳ διὰ τῶν πλευρῶν διήλασεν, ἣν λαγκίαν καλοῦσιν*: XXVII 27, 7 *Marcellum etiam transfixum lancea prolabentem ex equo moribundum videre*. Allerdings wäre der Schluss, dass Livius selbst benutzt sein müsse, voreilig, da er namentlich seit der 3. Dekade im Ausdruck stark durch seine Quellen beeinflusst ist. Die Anordnung erscheint bei Plutarch natürlicher, da hier die Art der Verwundung des Crispinus gleich zu Anfang angegeben ist, während bei Livius zwar die Verwundung beider Konsuln vorausgeschickt, aber die Art der Wunde des Crispinus erst später nachgetragen wird. Auch hier hat sich also Plutarch enger an die gemeinsame Vorlage gehalten. Dass diese nicht Coelius war, ergibt sich aus Liv. XXVII 27, 12; denn aus der Art seiner Anführung ist mit Sicherheit zu schliessen, dass

<sup>1)</sup> Dass Valerius Maximus den Tod des Marcellus nach dem Bruttierland verlegt, erklärt sich durch die Loslösung der Geschichte aus der fortlaufenden Darstellung in den Exempla. Hannibal und Bruttium erschienen für die letzten Kriegsjahre als eng verbundene Begriffe.

Livius ihm in der Erzählung nicht gefolgt ist (irrig Hesselbarth 1889, 531f. Kahrstedt 1913, 303<sup>1)</sup>).

Durch diese kritische Einlage hat Livius den Faden der Erzählung durchschnitten. Bei Plutarch läuft sie im Anfang des nächsten Kapitels weiter: 30 Ἀντίβα δὲ τῶν μὲν ἄλλον ἐλάχιστος ἦν λόγος, Μάρκελλον δὲ πεπτωκέναι πνθόμενος αὐτὸς ἐξέδραμεν ἐπὶ τὸν τόπον; er betrachtet die Leiche stumm οὔτε φωνὴν ἀφῆκεν ὑπερήφανον οὔτε ἀπ' ὄψεως τὸ χαῖρον . . . ἐξέφηρεν. Dass hier nicht eine Ausschmückung Plutarchs vorliegt, lehrt App. Ann. 50, der auf dieselbe Quelle zurückgeht, obgleich auf dem Wege von dieser bis zu Appian einiges umgestaltet ist: καὶ αὐτοῦ τῷ σώματι ὁ Ἀντίβας ἐπιστάς . . . ἐπήρσε μὲν ὡς στρατιώτην, ἐπέσκωψε δὲ ὡς στρατηγόν. In diesen letzten Worten hat die breite Erzählung bei Polyb. X 32, 7 ihren Niederschlag gefunden. Also ist zu Appian auch ein Bächlein aus dieser Überlieferung geflossen. Aber in der Hauptsache ruht seine Erzählung auf demselben Grunde wie die des Livius und Plutarch: die 220 Reiter hat er auf 300 aufgerundet; vgl. auch: θυμικὸς ὢν ἐς μάχας καὶ παρακινδυνευτικὸς αἰετὶ ~ Liv. XXVII 27, 1 *consulem Marcellum tanta cupiditas tenebat dimicandi cum Hannibale ut numquam satis castra conlata crederet.*

Über die Bestattung des Marcellus berichtet Liv. XXVII 28, 4 ganz kurz: *ibi inventum Marcelli corpus sepelit.* Viel ausführlicher ist Plutarch (30 p. 165, 8): τὸ δὲ σῶμα κοσμήσας πρέποντι κόσμῳ καὶ περιστελλας ἐντίμως ἔκαυσεν καὶ τὰ λείψανα συνθεῖς εἰς κάλπην ἀργυρᾶν καὶ χρυσοῦν ἐμβάλων στέφανον ἀπέστειλε πρὸς τὸν νιόν. Einige Numider rauben den Überbringern den Krug und zerstreuen die Gebeine. Dass diese Erzählung von Plutarch derselben Quelle entnommen ist, der er bisher gefolgt ist, ist klar; eine Einfügung ist nicht angedeutet. Zu Antias als Quelle stimmt Vir. ill. 45, 8 *ossa eius Romam remissa a praedonibus intercepta perierunt*<sup>2)</sup>. Aus derselben Quelle wie Plutarch schöpft auch Val. Max. V 1 ext. 6.

<sup>1)</sup> Kahrstedt deutet Livius' Angabe über Coelius falsch. Es steht nicht da: 'es gibt zwei unbewiesene und eine bewiesene Lesart', sondern *tertiam quam ipse pro inquisita ac sibi comperta adfert* besagt nur, dass die dritte Fassung für Coelius als bewiesen galt. Davon ist Livius' Urteil natürlich unabhängig.

<sup>2)</sup> Über die Quellen dieser Schrift vgl. J. Rosenhauer, *Symbolae ad quaestionem de fontibus libri qui inscribitur De viris illustribus.* Kempten 1882.

In seiner Angabe über die abweichenden Berichte von der Bestattung des Marcellus hat Plutarch eine arge Verwirrung angerichtet (30 p. 165, 19): ταῦτα μὲν οὖν οἱ περὶ Κορνήλιον Νέποτα καὶ Οὐαλέριον Μάξιμον ἱστορήκασιν· Αἰβίος δὲ καὶ Καῖσαρ ὁ Σεβαστὸς κομισθῆναι τὴν ὕδριαν πρὸς τὸν υἱὸν εἰρήκασιν καὶ ταφῆναι λαμπρῶς. Diese Verwirrung aufzulösen haben sich Soltau 1870, 67 und Hesselbarth 1889, 540 vergeblich bemüht. Das eine ist sicher: Livius ist nicht Quelle der Erzählung. Auf ihn könnte sich Plutarch nur für das ταφῆναι, nicht einmal für das ταφῆναι λαμπρῶς berufen. Die Erzählung selbst müsste nach dem Wortlaut aus Nepos oder Valerius Maximus stammen. Sollte Plutarch den zweiten Namen versehentlich statt Valerius Antias geschrieben haben? Jedenfalls bietet Val. Max. l. l. nicht das, was man nach Plutarchs Worten hier suchen würde. Aber wir sehen, dass er sich für seine Biographie allerlei Notizen gemacht hat. Er hat bei Nepos die vita Marcelli in dem Werke *De viris illustribus* nachgelesen, kennt auch die Stelle des Valerius Maximus — sonst wäre die angedeutete Verwechslung unmöglich gewesen —, kennt die Leichenrede des Augustus auf seinen Schwiegersohn (*Oratorum Romanorum fragmenta coll. atque illustr. H. Meyer*<sup>2</sup> 1842 p. 515), in der doch wohl die Erwähnung des grossen Ahnen zu suchen war. Aber keine dieser Quellen kommt für die Erzählung selbst in Frage. Dass Plutarch diese Zitate zusammen aus Juba übernommen haben sollte, wie U. Koehler, *Qua ratione T. Livii annalibus usi sint historici Latini atque Graeci* 1860, 32 annahm, ist unwahrscheinlich; nach comp. Pelop. et Marc. 1 ist Polybios sicher von Plutarch selbst eingesehen; dass die Erwähnung der drei anderen (Livius, Nepos, Augustus) durch Vermittlung Jubas benutzt seien, ist weder erweisbar noch wahrscheinlich. Eher könnten die Angaben über die ausserrömischen Denkmäler des Marcellus auf ihn zurückgeführt werden. Jedenfalls haben sie mit der Grundlage der Lebensbeschreibung selbst nichts zu tun.

Fassen wir das Ergebnis der Untersuchung zusammen, so ergibt sich folgendes: die Kriegsführung des Marcellus in Sizilien (c. 13—19) wird nach Polybios erzählt. Neben ihm ist dieselbe Quelle herangezogen, der die italischen Ereignisse entnommen sind, sowie eine Schrift über Archimedes. Angehängt ist in c. 20 eine Episode aus Poseidonios. Für die Ereignisse in Italien ergeben sich enge Berührungen mit der livianischen

Überlieferung. Die Erzählung der Gallierkriege (c. 3—8) ist aus einer fortlaufenden geschichtlichen Darstellung abzuleiten. Da für diese Zeit uns Livius selbst nicht zur Verfügung steht, ist eine Entscheidung, ob er oder seine Quelle (Antias) benutzt sind, nicht zu erzielen. Möglich ist beides. Auf sicherem Boden bewegen wir uns für die Schilderung der Taten des Marcellus im hannibalischen Kriege (c. 9—11. 21—30). Hier liegt nicht Livius zugrunde, sondern Antias, Livius ist nur nebenbei benutzt. Dies folgt aus der Art seiner Zitierung und aus einigen, wenn auch sachlich meist unbedeutenden Überschüssen des Plutarch. Das erscheint uns auffällig, weil wir uns an den Gedanken gewöhnt haben, dass Livius seit dem ersten Jahrhundert der Kaiserzeit die geschichtliche Überlieferung beherrscht habe. Aber Silius hat seine Erzählung in erster Linie auf Antias gestützt. Ein ähnliches Verhältnis erkennen wir nun bei Plutarch, und die Untersuchung über die *vita* des Fabius Maximus wird es bestätigen. Wir müssen uns also mit der Tatsache abfinden, dass Antias lange Zeit noch dem Livius seine Monopolstellung streitig gemacht hat.

Erlangen.

Alfred Klotz.